Zeitschrift: Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

Band: 60 (1984)

Heft: 1

Artikel: Das Schweizer Bilderbuch : von Johann Heinrich Lips zu Robert Lips

Autor: Stockar, Denise von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-771400

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Schweizer Bilderbuch

Von Johann Heinrich Lips zu Robert Lips

Von *Denise von Stockar,*
Mitarbeiterin am Schweizerischen Jugendbuchinstitut in Zürich

Die erzählende Kinder- und Jugendliteratur der Schweiz ist – von wenigen Ausnahmen abgesehen – in ihrer Verbreitung auf die Schweiz, zum Teil sogar auf das jeweilige Sprachgebiet in der Schweiz beschränkt geblieben, eine gewisse Provinzialität haftete ihr oft an. Auf das schweizerische Bilderbuchschaffen trifft diese Feststellung gar nicht zu, wie der nachfolgende Text deutlich macht.

A quelques exceptions près, la littérature suisse pour la jeunesse est restée limitée à la Suisse, voire à l'aire linguistique correspondante en Suisse, d'où un certain particularisme indélébile. Cette constatation ne vaut toutefois pas du tout pour le marché du livre suisse illustré comme le montre clairement cet article.

Die Bedeutung der Schweizer Bilderbuchgraphik ist glücklicherweise nie proportional zur Größe des Landes gewesen. Qualitätsbewußte Druckereien und hervorragende Verlagshäuser schufen ausgesprochen günstige Arbeitsbedingungen für Illustratoren, was wohl die erstaunliche Anzahl namhafter Bilderbuchillustratoren und im weiteren Sinn den besonders nach 1945 weltbekannten Ruf des schweizerischen Bilderbuchschaffens erklärt.

Allerdings war der Anteil der deutschsprachigen Bilderbuch-Produktion viel größer als derjenige der französischen, italienischen oder – trotz dem bedeutenden Beitrag von Alois Carigiet – der rätoromanischen Schweiz. Die Gründe dafür sind im vorherrschenden Einfluß der nachbarlichen französischen, resp. italienischen Kultur zu suchen, in der Monopolstellung der Verlage in Frankreich und Italien und dem daraus resultierenden Fehlen einer regen lokalen Verlagstätigkeit in der französischen und italienischen Schweiz. In den letzten Jahren sind allerdings in der französischen Schweiz verschiedene jüngere Bilderbuchillustratoren hervorgetreten, die international tätig sind; das Verlagswesen hat dank der Tätigkeit von Etienne Delessert eine spürbare Belebung erfahren.

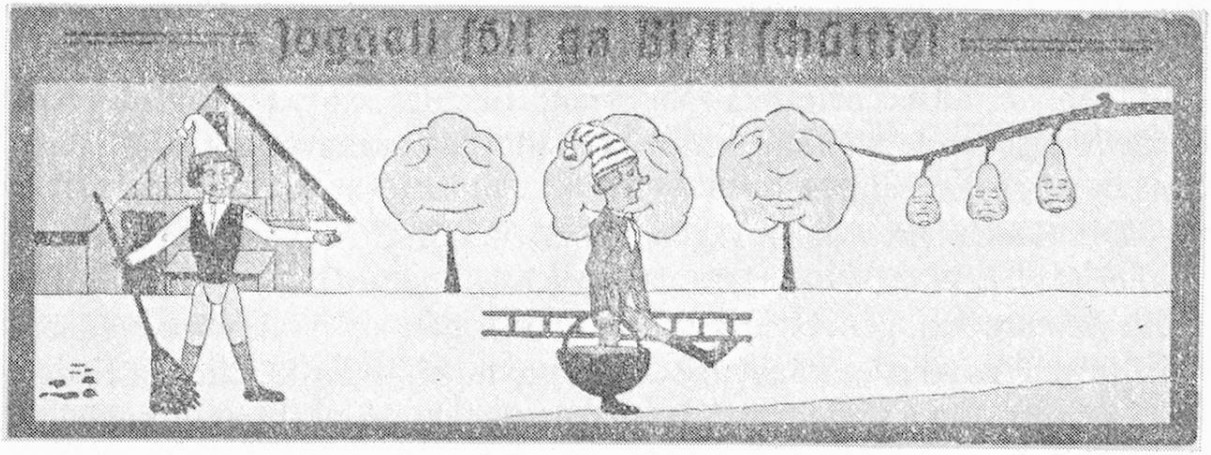
Befaßt man sich mit der Geschichte des Bilderbuchs in der Schweiz, stößt man immer wieder auf Namen, die die Zeit überdauert haben und weite Anerkennung gefunden haben. So hat *Matthäus Merian* der Ältere 1746 für Kinder eine «Kleine Bilder-Bibel sowohl Alt- als Neuen Testaments» reich illustriert. International tätig war *Johann Heinrich Lips* aus Zürich, unter dessen Leitung zwischen 1792 und 1830 in Weimar über 6000 Kupferstiche für das «Bilderbuch für Kinder», eine berühmte Enzyklopädie, entstanden.

Der aus Vevey stammende *François A. L. Dumoulin* schuf – in Anlehnung an Defoes Originalwerk – eine «Collection de 150 gravures représentant et formant une suite non interrompue des voyages et aventures surprenantes de R. Crusoe» (1805). Diese originellen Radierungen mit den je zweizeiligen Legenden werden von Spezialisten wie Francis Lacassin als «la première bande dessinée littéraire» bezeichnet.

Bildergeschichten, wenn auch im Stil ganz verschieden von der Robinsonade Dumoulins, zeichnete auch der Genfer *Rodolphe Toepffer*. Obwohl für Erwachsene, genießen seine Werke – ähnlich wie die Bücher von Wilhelm Busch, mit dem er oft verglichen wird – eine große Beliebtheit bei alt und jung. Als Sohn eines Malers genoß Toepffer eine umfassende musische Erziehung und als Leiter eines Knabenpensionats fand er auch die Muße, sich kreativ zu betätigen. Neben den berühmten «Voyages en zigzag» verfaßte er eine Reihe von Aufsätzen über Malerei und Literatur. Für Freunde und Zöglinge zeichnete Toepffer mehrere Bildergeschichten, von denen die «Histoire de M. Cryptogame» (1846)

am berühmtesten wurde. Diese Satire über einen passionierten Schmetterlingsjäger, der von der heiratsversessenen Elvira um die halbe Welt verfolgt wird und schließlich eine schöne Provenzalin mit acht Kindern heiratete, wurde vor allem in Deutschland und den Niederlanden zu einem bekannten Kinderbuch, allerdings in einer Überarbeitung unter dem Titel «Fahrten und Abenteuer des Herrn Steckelbein» (1847). Toepffers Zeichentalent sowie seine Lust am Grotesken und an der Katastrophenkomik begeistern noch heute und lassen ihn den großen Karikaturisten seiner Zeit, Wilhelm Busch und Honoré Daumier, zuordnen.

Ende des 19. Jahrhunderts brachte *Ernst Kreidolf* eine neue Qualität in das Bilderbuchschaffen. Kreidolf wird oft mit Walter Crane und Kate Greenaway zusammen genannt, mit denen ihn der gleiche, die ganze Epoche beherrschende Zeitgeist und Seelenzustand verbindet: der Jugendstil, Bewegung einer Generation um 1900, die sich – so Hans Adolf Halbey – «in einem Werdezustand des Kindhaft Ungeformten und zugleich im tragischen Wartezustand des auf Erlösung Hoffenden empfand». Bezeichnenderweise spielen die im Jugendstil dominierenden Symbole – personifizierte Pflanzen und Tiere, besonders Schmetterlinge, sowie das Blühen, die Nacht und der Traum – in Kreidolfs Bilderbüchern eine große Rolle. Gleichzeitig ist Kreidolf aber – im Gegensatz zu seinen englischen Kollegen – noch ganz der deutschen Romantik verhaftet. Die überzeugende künstlerische Qualität seines Werks verdanken wir Kreidolfs echter Verbundenheit mit der Natur, seinen präzisen Kenntnissen von Botanik und Zoologie sowie seinem soliden handwerklichen Können, das er sich in seiner Ausbildung als Lithograph erworben hatte. Nachdem Kreidolf lange Zeit außerhalb des deutschen Sprachgebiets wenig bekannt war, erlebt er heute in zahlreichen Neuauflagen, unter anderem in den USA, eine richtige Renaissance.



Toepffer und Kreidolf schufen Vorgänger des modernen schweizerischen Bilderbuchs. Die Schweiz des beginnenden 20. Jahrhunderts war aber noch weit davon entfernt, eine eigenständige, künstlerische Tradition zu besitzen. Die wenigen nennenswerten Illustratoren der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bildeten noch die Ausnahme. *Lisa Wenger* eröffnete quasi unser Jahrhundert mit ihren zwei lustigen Büchlein im Querformat, «Joggeli söll ga Birli schüttle» (1908) und «Hüt isch wider Fasenacht, wo-n-is d'Muetter Chüechli bacht» (1910), beide bis heute unbestrittene Lieblinge aller Deutschschweizer Kinder. Sie hat den Figuren aus den volkstümlichen Versen die Gestalt von Holzpuppen verliehen und sie damit ganz in die Welt des Kindes versetzt.

Die lustigen, naiv stilisierten Bilder des welschen Illustrators *Carlègle* (Pseudonym für Charles Egli), z.B. «L'Arche de Noé s'amuse» (1919), stehen Lisa Wengers Büchern nahe.

Jeanne Pflügers ausdrucksvolle Holzdrucke zu «ABC des Enfants suisses» (1918), «Il était une fois» (1916) und anderen Büchern sind heute zu Unrecht fast in Vergessenheit geraten.

Der Zürcher Zeichenlehrer *Hans Witzig* gab in seinem erfolgreichen Bilderbuch «Die Kinder im Schlaraffenland» (1917) dem alten Schlaraffenlandthema eine recht realistische, kindgemäße Interpretation. Sein besonderes Anliegen war aber ein guter Zeichenunterricht, der das Zeichnen auf elementarste Wesenszüge reduziert und in möglichst großer Einfachheit vermittelt. Seine pädagogischen Schriften wie «Die Formensprache auf der Wandtafel», seine sehr instruktiven Zeichenhefte und vor allem sein eigener, so elementarer und gleichzeitig individueller Stil legen beredtes Zeugnis davon ab.

Eines der schönsten und eindrücklichsten Bilderbücher jener Zeit ist seltsamerweise völlig vom Buchmarkt verschwunden: *Berta Tappolets* «Der Leuchtturm» (1936). Und das, obwohl das Thema, Arbeitslosigkeit und Arbeit in einem fremden Land, heute von mindestens ebenso großer Aktualität wäre. Und Tappolets Stil, großzügige Komposition, großflächige, differenzierte Farbgebung, flächige, aufs einfachste reduzierte Menschendarstellung, scheint bereits die Essenz moderner Stilrichtungen vorwegzunehmen.

«Die Geschichte vom lustigen Männlein» (1936), einziges Werk von *Esther Hosch-Wackernagel,* ist dagegen noch heute fast in jeder Kinderstube anzutreffen, geliebt und immer wieder gelesen dank seinem Ideenreichtum, Humor, der künstlerischen Spontaneität der köstlichen Federzeichnungen – und nicht zuletzt wegen seiner Entstehungsgeschichte:

«Die Abenteuer sind erdacht von einem höchlich bekümmerten Mutterherzen, mit der alleinigen Absicht, ein zu langem Stilliegen verurteiltes Kind aufzumuntern und zu erfreuen. Der Gedanke an eine Publikation lag fern.» Und gerade dieses völlig unprätentiöse Werk hat erfolgreich alle Modeströmungen überdauert.

Die heiteren, in der Art einer Bildergeschichte aneinandergereihten Episoden des «Lustigen Männleins» führen zu einer anderen originellen Schöpfung aus jener Zeit, zum Vogelmenschen Globi, dessen bewegte Abenteuer *Robert Lips* in anspruchslosen, aber dynamischen schwarzweißen Bildgeschichten zeichnete. Schon die ersten zunächst noch textlosen Bildgeschichten von Globi (1931) hatten großen Erfolg, später verfaßten verschiedene Autoren Verse dazu. In dieser Form sind die zahlreichen Abenteuer von Globi bis heute Lieblingslektüre der Deutschschweizer Kinder.

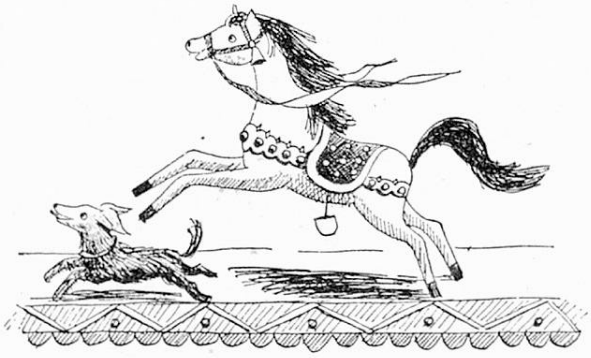
Cili Ringgenbergs «Alois. Die heitere und lehrreiche Geschichte von Alois, dem Buben, der Zugführer werden wollte» (1944–1945, 4 Bände) und *Ernst Hubers* Bilderbücher «Das Heidi, Bläß und der René, die fahren mit der S.B.B.» (1940) und «Ein Bilderbuch für die Kleinen» (1945) sind wie *Trudy Wünsches* «Vreneli reist in die Stadt» (1942) in erster Linie einfach Umweltgeschichten, die in fröhlichem Realismus und kindgemäßer Detailfreudigkeit eine «Durchschnittsschweiz» im Sonntagsgewand darstellen. Auch *Marcel Vidoudez* läßt sich dieser Gruppe von Illustratoren zuordnen. Er nimmt während und nach dem Zweiten Weltkrieg mit seinem umfangreichen Werk in naivrealistischem Stil eine wichtige Stellung in der französischen Schweiz ein, wo sich zu jener Zeit nur wenige Künstler der Bilderbuchillustration zuwandten. «Notre pain quotidien» (1942), «Visite au jardin zoologique» (1942) oder das ABC-Buch «Alphabet» (1944) sollen hier stellvertretend für die über 30 Bilderbücher genannt werden, die Vidoudez illustrierte.

Herbert Leupin gestaltet sogar traditionelle Volksmärchen in eben dieser liebevoll ausgearbeiteten Gegenständlichkeit. So bewegt sich z. B. in «Hans im Glück» (1944) der Held in blauer Sennenjacke und rotem Halstuch mit einer Emmentaler Kuh in einer durchschnittlich-schweizerischen Umwelt, während in «Hänsel und Gretel» (1944) immerhin greifbare Gruseligkeit entsteht. Leupins Talent als Gebrauchsgraphiker kommt offensichtlich auch in den effektvollen Gesamtkompositionen

und leuchtenden, fast plakativen Farben seiner Märchenbilder zum Ausdruck.

Mitten im Krieg entstand auch *Lilli Roth-Streiffs* «Das Rößlein Kilian» (1944) mit Text von *Marguerite Paur-Ulrich*. Das liebenswerte Bilderbuch sollte nach dem Wunsch der Verlegerin Bettina Hürlimann trotz den kriegsbedingten Produktionsschwierigkeiten farbig erscheinen. So setzten sich Verlegerin und Illustratorin mit ihren Familien abends jeweils hin und kolorierten von Hand die sorgfältig ausgeführten Tuschzeichnungen. Die märchenhafte Geschichte vom lebendig gewordenen Karussellpferd, das nach den bunten Abenteuern in der großen Welt von seinen Karussellgefährten wieder nach Hause geholt wird, stammt aus einer kindlichen Traumwelt, die der Bedrohung jener Zeit zum Trotz ein Gefühl von Zauber und von Geborgenheit in die Kinderzimmer tragen sollte.

Der Zweite Weltkrieg brachte im schweizerischen Bilderbuchschaffen eine deutliche Loslösung von den großen Nachbarländern, vor allem von Deutschland und Österreich. Der nötige Schritt zur kulturellen Selbständigkeit führte zur modernen Bilderbuchproduktion auf einem hohen Niveau.



Mitteilungen VSB - Communications de l'ABS

AUS DEN VERHANDLUNGEN DES VSB-VORSTANDES

Der neugewählte VSB-Vorstand trat am 2. November 1983 zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen und behandelte unter anderem die folgenden Traktanden:

– Besoldungsumfrage: Der Vorstand stimmt nach einigen Diskussionen dem neuen Frageschema für die Besoldungsumfrage 1984 zu, die sich nurmehr auf die 45